

wickelung auf abgebrochen stehenden Stöcken oder Stämmen bedingt zuletzt bei allmählicher Zersetzung und Schwinden des Mutterstammes das zuerst von Ratzeburg (1831) beschriebene stelzenartige oder pandanenartige Wachstum, wo die Bäume wie von Säulen getragen erscheinen, und Entwicklung auf *liegenden Stämmen*, die reihenweise Stellung der Bäume im Urwalde, die hier auf die ausgezeichnetste Weise hervortritt. Oft stehen 5 bis 6 an 150 Fuss hohe und 3 bis 4 Fuss dicke Fichten in geraden, oft sich kreuzenden Linien und tausend und abermals tausend jüngeren Anfluges verschiedener Grösse wuchern auf den überall wild durcheinander liegenden, in allen Stadien der Zersetzung befindlichen Zeugen vergangener Jahrhunderte. Nur die kräftigeren erhalten sich und bleiben zuletzt in fast gleichen Entfernungen und in geraden Linien zurück, welche der Richtung des Stammes entspricht, auf dem sie einst entsprossen sind. Nach den genauen, von Hrn. Forstmeister *John*, dem verdienten Pfleger des Kubany, angestellten, mir gütigst mitgetheilten Messungen befinden sich in etwa 2—3200 Fuss Seehöhe hier auf 1 preussischen Morgen an 160 Klaftern Holzmasse, wovon etwa  $\frac{5}{8}$  auf lebenden und die übrigen  $\frac{3}{8}$  auf toden stehenden und lagernden Stämmen, hier *Ronen* genannt, kommen. Von 3400 Fuss ab mindert sich das gewaltige Höhenwachsthum, vermehrt sich aber die Festigkeit, und in dieser Region von 3500 bis 4000 Fuss finden sich Stämme von 6—700jährigem Alter bei nur 2—3 Fuss Dicke, deren Holz unter anderem zu Resonanzböden verwendet wird, welches besonders im Stubenbacher Revier in unübertrefflicher Güte gefunden und durch die hier befindliche Fabrik des Herrn *Bienert*, als des Gründers der Industrie in allen Gegenden der Erde verbreitet wird. \*)

(Beschluss.)

## Miscellen.

\*\*\* (*Wanderversammlung der Bienenwirthe Deutschlands in Brünn.*) Die 14. Wanderversammlung der Bienenwirthe Deutschlands wird am 12., 13. und 14. September 1865 zu Brünn in Mähren abgehalten werden. Nebst Verhandlungen über ausschliesslich in das Gebiet der theoretischen und praktischen Bienenkunde einschlägigen Gegenstände wird auch eine Ausstellung der verschiedensten Bienenzuchtsgegenstände und Producte, sowie der mannigfachen Bienenrassen selbst stattfinden. Das von Gotha aus für diese 14. Wanderversammlung gewählte Präsidium hat bereits ein Localcomité organisirt, welches alle nothwendigen Vorbereitungen durchführen und hauptsächlich für eine hinreichende Anzahl billiger und zum Theil auch

ganz unentgeltlicher Wohnungen Sorge tragen wird. Alle diese Versammlung betreffenden Zuschriften sind zu adressiren: Kanzlei des mähr. schlesischen Bienenzucht-Vereins zu Brünn in Mähren, gr. Neugasse Nr. 41.

\* \* \* (*Naturökonomisches aus dem obersächsischen Erzgebirge.*) Die „Deutsche allgemeine Zeitung“ (1865 Nro. 118) bringt folgende interessante naturökonomische Notizen aus dem Erzgebirge unseres Nachbarlandes Sachsen, welche wir auch in unserem Blatte mittheilen wollen: Nachdem der *Vogelzug* beendet, stellt sich recht lebhaft heraus, dass derselbe ein sehr gefahrvoller für die Heimreisenden gewesen sein muss. Abgesehen von den *Krametsvögeln*, welche durch den harten verspäteten Winter in die Region der Eberesche (Vogelbeerbaum) verwiesen und theils massenhaft erschossen und gefangen wurden oder erfroren und zum Theil verhungerten, haben namentlich im Obergebirge die *Lerchen* durch den aussergewöhnlich heftigen und anhaltenden Schneefall der letzten Märztag viel gelitten. Schutzsuchend vor dem gewaltigen Schneesturm, krochen dieselben unter Baumstämme, in Steinklüfte, Halden u. s. w. und fanden meist unter dem Alles bedeckenden hohen Schnee ihr Grab. Ebenso hat diese Ungunst der Witterung den *Staaren* viel geschadet; man hat mehrfach im Schnee verendete Staare gefunden. Ausserdem legen die zahlreich verwaisten Häuschen (Staarkästen) lebendiges Zeugniß ab von dem Fehlen der gerne gesehenen Insassen. Auch die *Bachstelzen*, namentlich die gelben, sind nicht nur in geringer Anzahl wieder eingewandert, sondern haben ebenfalls durch den Schneefall der Märztag noch gelitten. Am auffälligsten stellt sich jedoch diese Abminderung bei den drei verschiedenen *Schwalben*-Arten heraus. Die zuerst, in der Regel Mitte April\*) hier eintreffenden Dorfschwalben (der rothen Kehle und Stirne wegen auch Feuer- oder Blutschwalbe genannt) kamen erst Ende April und in sehr geringer Anzahl an. Die Stadt- oder Fensterschwalbe hielt ihre Ankunftszeit Ende April ein; doch stehen auch zahlreiche Wohnungen dieser Lieblinge leer. Von den Anfangs Mai erscheinenden Rhein- oder Uferschwalben (bei uns Rauchschalben genannt) sind ebenfalls nur wenige erschienen, wodurch den überaus zahlreich gebliebenen Sperlingen mancher Kampf um Haus und Mauer- oder Rauchlöcher erspart worden. Uebrigens sind auch Finken, Hänfinge, Zeisige, Rothkehlchen und Rothschwänze nicht in altgewohnter Zahl vorhanden. — Unter dem *Hochwild* haben Frost und Füchse ebenfalls bedeutend gewüthet. Ausserdem haben wir auch über mannichfachen Tod *im Pflanzenleben* zu klagen. Die überaus kalten Tage des verflossenen Winters, die das Thermometer bis unter 20 Grad herabdrückten, haben den Johannisbeersträuchern, Rosenstöcken, Schneebeeren und auch vielen Obstbäumen das Leben geraubt, oder wenigstens durch Erfrieren der Aeste wesentlich erschwert. Der vortreffliche Frühling, der uns seit langer Zeit in so lieblicher Gestalt nicht zu Theil geworden, gleicht jetzt wenigstens in der übrigen Vegetation in überraschender Weise aus.

\*) Um den Sct. Georgstag, daher ihr böhmischer Volksname: Jirřček. D. Red.

*\*\* (Einige Anwendungen des Eisendrathes zu chemischen Zwecken.)*

Von dem dünnen Eisendrath, welcher gewöhnlich „Blumendrath“ genannt wird, kann häufig zu gewissen chemischen Zwecken ein recht vortheilhafter Gebrauch gemacht werden. So eignet er sich z. B. zum Umbinden von Kautschukröhrchen, welche über Glasröhrchen, Büretten etc. gestülpt werden, besser als irgend ein anderes Material, indem er ein kräftiges Andrücken gestattet und den dichtesten Schluss liefert, den man nur erlangen kann. Der Eisendrath kann ferner bei vielen chemischen Versuchen den Platindrath vortheilhaft ersetzen. Um z. B. eine Substanz auf die Flammfärbung zu prüfen, welche für viele Körper so charakteristisch ist, braucht man nur das Ende des Eisendrathes zu einem kleinen, etwa hirsekorngrossen Knäuel zusammenrollen und diesen in das befeuchtete Pulver der zu untersuchenden Substanz zu stecken und darin einigemal zu drehen, wodurch eine hinreichende Menge am Drathe haften bleibt. Setzt man diesen Knäuel hernach einer Gasflamme, etwa der des Bunsen'schen Brenners, aus, so kann man eine etwaige Flammfärbung aufs deutlichste wahrnehmen. Vor dem Platindrath hat der Eisendrath den Vorzug, dass man auch solche Substanzen auf denselben bringen kann, welche den Platindrath unfehlbar verderben, wie Arsenmetalle, leicht-flüssige Metalle u. s. w.; auch beeinflusst er die Flammfärbung in keinem Grade. Will man eine Substanz in Form von Stückchen der Einwirkung der Löthrohrflamme aussetzen um das Verhalten zu studiren, so kann man entweder das eine Ende mit dem biegsamen Drathe umwickeln und das andere dem Flammenkegel aussetzen, oder man streicht an den obenerwähnten Knäuel etwas feuchten Thon und befestigt an denselben den zu prüfenden Splitter. Der Thon wird zuerst langsam ausgetrocknet und hernach geglüht, er hält den Splitter hinreichend fest. Man kann auf diese Art bei vielen Versuchen die Holzkohle entbehren, was namentlich auf Reisen recht bequem ist; ich habe viele Mineraluntersuchungen lediglich auf dem Eisendrath mit bestem Erfolge durchgeführt. Der Eisendrath eignet sich ferner sehr gut dazu, die Verbrennlichkeit vieler Metalle, wie des Kalium, Natrium, Magnesium, Zink etc. zu zeigen wo man je nach der Natur des Metalles dasselbe entweder in den Knäuel eindrückt und hernach der Flamme aussetzt, wie beim Kalium, Zink, oder ein Dräthchen am Ende umwickelt und das andere hernach entzündet wie beim Magnesium. — Das gebrauchte Stück Drath wird nach dem Versuche abgeschnitten, und ein neuer Knäuel gemacht, wobei man am Besten den Drath mittelst einer Stricknadel einrollt, ohne ihn mit den Fingern zu berühren, weil er sonst lange die Natronreaction zeigt. Auf diese Weise kann ein Stück von einigen Ellen Länge zu vielen hunderten Versuchen dienen. — Es könnte wohl noch Manches über die erwähnten Auwendungen gesagt werden, allein schon das Gesagte dürfte genügen, um zu zeigen, dass der Eisendrath bei vielen chemischen Versuchen die besten Dienste leisten kann.

*Stolba.*

*\*\* (Darstellung schöner Zinn-Dendriten).* Das im Handel vorkommende Bankazinn liefert unter Umständen die artigsten krystallinischen Bildungen, die zu dem schönsten gehören, was man in dieser Art sehen kann. Nament-

lich die Zinndendriten, welche man mitunter bei den Versuchen, das Zinn zu krystallisiren erhält, gewähren einen prachtvollen Anblick. Die in meinem Besitze befindlichen Proben haben schon manchen Naturforscher überrascht und von allen Seiten hörte ich die Ansicht aussprechen, dass es in dieser Art kaum etwas Schöneres gebe.\*) Während ich derartige Zinndendriten früher nur zufällig erhielt, ist es mir nun gelungen, die Umstände zu erforschen, die einen stets sicheren Erfolg bedingen, wesshalb ich mein Verfahren hier mittheile. Man schmelze einige Loth Bankazinn in einem hessischen Tiegel und erhitze das geschmolzene Metall so lange, bis sich die gelbe Anlauffarbe zeigt. Nun giesse man die geschmolzene Masse in ein Pappkästchen mit der Vorsicht, dass etwaige Unreinigkeiten, wie Zinnasche u.dgl. im Tiegel zurückbleiben. Das Pappkästchen sei mit dickem Papier, am besten blauem Umschlagpapier, ausgekleidet. Man wartet kurze Zeit ab, während welcher man das Kästchen ruhig stehen lässt, bis das Zinn am *äussersten* Rande zu erstarren beginnt, so dass es daselbst am Papiere haftet; hierauf giesst man das flüssige Metall rasch ab, indem man das Kästchen etwas neigt. Die hiebei gebildeten Dendriten haften am Papiere, während der flüssige Antheil des Zinnes abfließt. — Hat man einige solche Versuche selbst angestellt, so lernt man das Verfahren besser kennen, als es jede Beschreibung vermöchte. Am schönsten nehmen sich jene Bildungen aus, welche zahlreiche Zwischenräume erhalten; sie sehen manchen zierlichen Moosen ähnlich aus und glänzen in sehr schön gold- und rothgelben Anlauffarben. — Ich habe auf diese Art viele hundert Proben von überraschender Schönheit erhalten.

Štolba.

\* \* (Todesfälle.) Am 10. Mai l. J. starb Dr. *Alwin Aschenborn*, Landrath des Kreises Daun in der Eifel (geb. zu Zielenzig in der Mark Brandenburg am 18. April 1816), durch seine wissenschaftlichen Reisen in Mexiko, namentlich um die Botanik verdient. — Am 17. Mai l. J. Nachts starb in Frauenberg der dortige fürstl. Schwarzenbergische Oberforstmeister *Johann Hejrovskij*, geb. im J. 1799, einer der tüchtigsten Forstmänner Böhmens. — In Erlangen starb am 2. Juni im Alter von 88 Jahren der Prof. der Mineralogie, *Karl v. Raumer*. Unter seinen zahlreichen Schriften befindet sich auch eine über den Granit des Riesengebirges (Berlin 1813). — In St. Petersburg starb am 4. d. M. der verdienstvolle Director des dortigen Observatoriums und Akademiker, Dr. *J. Kupffer*, Ritter des St. Stanislaus-Ordens 1. Klasse. — Am 11. d. M. zu Komotau Med. Dr. *Jos. Knaf*, ein eifriger Forscher und Kenner der böhmischen Flora, im 64. Jahre seines Alters nach einem längern Brustleiden. (Nächstens folgt ein ausführlicher Necrolog).

\*) Wir selbst sind durch die freundliche Güte des Hrn. Štolba in den Besitz eines von ihm nach diesem Verfahren erzeugten recht gelungenen Exemplares solcher höchst zierlichen Zinndendriten gelangt.  
Wertenweber.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Stolba Franz, Weitenweber Wilhelm Rudolph

Artikel/Article: [Miscellen 93-96](#)